

# Die Nähe und Gegenwart eines guten Gottes

Sein Gedicht gehört zu den bekanntesten christlichen Gedichten. Mehr als 50mal wurde es vertont. Unzähligen Menschen hat es Trost und tiefe Geborgenheit vermittelt. Doch geschrieben wurde es in einer Lage, die nahezu aussichtslos war. Woher die grosse Zuversicht, die dieses Gedicht atmet?

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest 1944 schrieb Dietrich Bonhoeffer an seine Verlobte Maria von Wedemeyer noch einmal einen Brief. Seit fast 21 Monaten war er nun schon inhaftiert. Vor einigen Wochen hatte man ihn in das düstere Berliner Gestapo-Kellergefängnis verlegt. Mit seiner Freilassung rechnete er nicht mehr. Er erwartete seine baldige Hinrichtung.

In den Brief an seine Verlobte band Bonhoeffer ein Gedicht ein: «Von guten Mächten treu und still umgeben/behütet und getröstet wunderbar, –/so will ich diese Tage mit euch leben ...» Bonhoeffer schilderte Maria von Wedemeyer, an was er dabei dachte: «... ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. ... Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein grosses unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.» Die guten Mächte, das waren die Menschen, die mit ihren Gedanken bei ihm waren und für ihn beteten. Es waren seine Erinnerungen an Begegnungen und an Zeugnisse tiefer Menschlichkeit. In der Stille der Gefängniszelle trugen sie ihn.

In diesen getrösteten Klang der ersten Strophe kann ich meist gut einstimmen. Aber die dritte Strophe befremdet mich manchmal. Bonhoeffer ist bereit, «den schweren Kelch, den bitteren, des Leids» aus Gottes Hand zu nehmen, und zwar «dankbar ohne Zittern». Ist das nicht heillose Selbstüberforderung? Sucht er das Leiden? Gefällt er sich als Märtyrer? Oder denkt er gar, dass alles, was geschieht, gut ist?

Offenbar vertraute Bonhoeffer darauf, dass alles, was geschieht, aus der Hand eines guten Gottes kommt. Und er glaubte daran – wie er an anderer Stelle bekannte –, «dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.»

Im Schönen wie im Schweren verliess sich Bonhoeffer auf die Nähe und Gegenwart eines guten Gottes. Das gab ihm Trost und Geborgenheit, Zuversicht und Kraft. Dieser Gott ist nah, auch wenn wir keine Zeichen dieser Nähe sehen. «Von guten Mächten wunderbar geborgen/erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.»

Die EKS sagt Danke für diesen  
Beitrag von Christiane Tietz,  
Professorin für Systematische  
Theologie an der Universität Zürich

